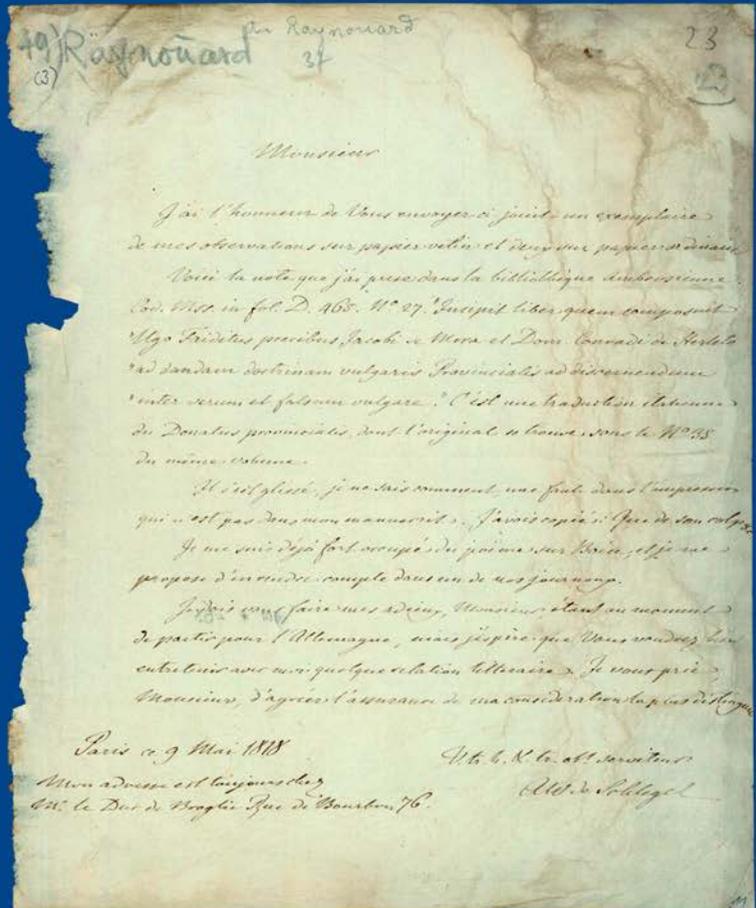


# August Wilhelm Schlegel und die Episteme der Geschichte

Bonn University Press





**unipress**

Sprache in kulturellen Kontexten /  
Language in Cultural Contexts

Band 5

Herausgegeben von

Franz Lebsanft, Klaus P. Schneider und Claudia Wich-Reif

Franz Lebsanft (Hg.)

# August Wilhelm Schlegel und die Episteme der Geschichte

Eine Ringvorlesung zum 200jährigen Jubiläum  
der Universität Bonn und der »Observations sur  
la langue et la littérature provençales« (1818)

Mit 3 Abbildungen

V&R unipress

Bonn University Press

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Bonn University Press  
erscheinen bei V&R unipress.**

© 2022 Brill | V&R unipress, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike und V&R unipress. Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Abdruck des Briefs Schlegels vom 9. Mai 1818 an Raynouard mit freundlicher Genehmigung der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)/Deutsche Fotothek.

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2365-7847

ISBN 978-3-8470-1331-0

---

# Inhalt

## 1. Die *Observations* im Überblick

Franz Lebsanft

»Nicht unwichtig für Diez war übrigens auch...«: Die *Observations sur la langue et la littérature provençales* August Wilhelm Schlegels, die Episteme der Geschichte und die Entstehung der Romanistik . . . . . 11

## 2. Sprachwissenschaftliche Zugänge zu Schlegels *Observations*

Martin Becker

August Wilhelm Schlegels Theorie der Grammatikalisierung und ihr wissenschaftsgeschichtlicher Stellenwert . . . . . 51

Daniela Pirazzini

*Le discours polémique*: Die Polemik gegen die *langue romane* (August Wilhelm von Schlegel vs. François-Just-Marie Raynouard) . . . . . 73

Claudia Wich-Reif

Die germanischen Sprachen bei August Wilhelm Schlegel . . . . . 89

Fabio Zinelli

August Wilhelm Schlegel et la découverte du provençal. Enjeux linguistiques et esthétiques . . . . . 111

Isabel Zollna

August Wilhelm Schlegel und die Anfänge der Sprachtypologie: Adam Smith, Friedrich Schlegel und Franz Bopp . . . . . 135

### 3. Literaturwissenschaftliche Zugänge zu Schlegels Beschäftigung mit den romanischen Literaturen

Mechthild Albert

August Wilhelm Schlegels Übersetzungen aus der spanischen Literatur:  
»Morayzela, Sultanin von Granada. Eine mohrische Erzählung« . . . . . 155

Michael Bernsen

August Wilhelm Schlegels Urteile über Zeugnisse der romanischen Literaturen und ihr zeitgenössischer Hintergrund . . . . . 171

Kai Kauffmann

Formenkanon oder Seelendrama. Die Trobadors-Dichtung in den literatur- und kulturpolitischen Programmen August Wilhelm Schlegels und Rudolf Borchardts . . . . . 193

Christoph Strosetzki

August Wilhelm Schlegels Geschichte der spanischen Literatur vor dem Hintergrund zeitgenössischer Geschichtstheorien . . . . . 219

Personenregister . . . . . 239

---

## Vorwort

Man sage nicht, die Bonner Universität würde das Andenken August Wilhelm Schlegels (1767–1845) nicht ehren. Die Beratungen der Philosophischen Fakultät finden in einem Saal des Hauptgebäudes statt, an dessen Stirnseite eine Kopie des von Adolf Hohnack um 1830 angefertigten, großformatigen Porträts hängt, dessen Original die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek in Dresden aufbewahrt. Der Blick Schlegels wendet sich freilich von seinen Betrachtern ab. An der gegenüberliegenden Seite findet sich, in einer Reihe weiterer gelehrter Köpfe der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, die kaum weniger bekannte, kleinformatige Lithographie Schlegels von Christian Hohe. Mehr noch, in einem anderen Raum des Hauptgebäudes, dem historischen Festsaal, schaut bei Veranstaltungen die Gäste nicht nur die Marmorbüste Niebuhrs, sondern auch diejenige Schlegels unverwandt an, die er selbst einst der Universitäts- und Landesbibliothek testamentarisch vermacht hatte.<sup>1</sup> Und schließlich beruft sich die Universität auf Schlegel, indem sie im Rahmen der Exzellenzinitiative sogenannte »Schlegel Chairs« (»Schlegelprofessuren«) als herausragende Lehrstühle einrichtet.

Im Festsaal der Universität fand 2017 ein vom ehemaligen Bonner Rektor Jürgen Fohrmann zusammen mit Kai Kauffmann und Matthias Buschmann (beide Bielefeld) veranstaltetes Kolloquium zu Ehren des 250. Geburtstags Schlegels statt. Es feierte den Kenner der »Literatur seiner Gegenwart, der philologischen Aufarbeitung der griechisch-römischen, der indischen, der romanischen und der deutschen Literaturgeschichte«, wie es im seinerzeitigen Einladungsflyer hieß.<sup>2</sup> Schlegels Beiträge zur Kenntnis der romanischen Literaturen wurden in diesem Zusammenhang indes nicht näher beleuchtet. Auch die kaum zu überschätzende Bedeutung August Wilhelm Schlegels für die Sprachtypologie und die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft – neuere Forschungen

---

1 Mein Dank gilt meinem Kollegen Georg Satzinger für Hinweise zur Schlegel-Ikonographie.

2 Die Akten des Kolloquiums erschienen 2018 als von M. Buschmann und K. Kauffmann herausgegebenes Sonderheft (Band 137) »August Wilhelm Schlegel und die Philologie« der *Zeitschrift für deutsche Philologie*.

haben ihn längst aus dem Schatten seines jüngeren Bruders Friedrich Schlegel (1772–1829), in den er sich erstaunlich bescheiden selbst gestellt hatte, heraus-treten lassen – kam nicht zur Sprache. So war es naheliegend, diese beiden Aspekte des Schlegel’schen Werks in einer anderen Veranstaltung näher zu beleuchten. Den Anlass dazu bot eine Ringvorlesung des Wintersemesters 2018/2019 im Rahmen der Feiern der Bonner Universität zu ihrem 200. Geburtstag, der zugleich das 200jährige Jubiläum des Erscheinens der epochemachenden *Observations sur la langue et la littérature provençales* ist, die 1818 in Paris nur wenige Monate, bevor ihr Autor seine Lehrtätigkeit in Bonn aufnahm, erschienen.

Die Website der Universität Bonn zur Zweihundertjahrfeier charakterisiert August Wilhelm Schlegel, den – angeblich – »eitlen Romantiker«, als »Literaturwissenschaftler, Kritiker, Übersetzer, Altphilologen und Indologen«. Das wird seiner gewichtigen Rolle für die romanische Literaturwissenschaft immerhin implizit gerecht, nicht jedoch für die Begründung der romanischen bzw. der vergleichenden und der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft. Heute können zwar die Bonner Romanistik und Germanistik Schlegels Wirken für die romanische und auch die germanische Sprach- und Literaturwissenschaft würdigen, doch vermag das die Bonner allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft nicht: Sie existiert in Bonn als professoral vertretenes wissenschaftliches Fach heute schlicht nicht mehr, denn sie wurde ausgerechnet in einer Zeit, in der, in Kooperation mit verschiedenen Naturwissenschaften, die Fragen von Sprachgeschichte und Sprachevolution auf die Tagesordnung der Disziplin mit gewaltiger Macht und innovativer Kraft zurückkehren, ohne jegliche disziplinäre Weitsicht sang- und klanglos über Bord geworfen. Dass dies keine bloße Redensart ist, beweist die Tatsache, dass ihr im Rahmen des Bonner Jubiläums nicht einmal ein Lied nachgesungen und an ihrem Grab auch keine Kränze niedergelegt wurden.<sup>3</sup>

Es bleibt dem Herausgeber, allen zu danken, die an dem Zustandekommen der Ringvorlesung und dieses Bandes mitgewirkt haben – dem Rektorat der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, der Fakultät, den Vortragenden, deren Beiträge hier versammelt sind, und Ulrike Franke sowie Felix Tacke für die organisatorische Hilfe. *Last but not least* danke ich dem Verlag V&R unipress (Bonn University Press) für die verlegerische Betreuung sowie Thea Göhring, Judith Harzheim und Judith Strunck für die wie immer gewissenhafte und sorgfältige Hilfe bei der Manuskripteinrichtung und Drucklegung.

Bonn, im Februar 2021

Franz Lebsanft

3 Die Linguistik gehört jedenfalls nicht zu den »exemplarischen Fachgeschichten«, welche in Th. Becker, Ph. Rosin (Hg.) (2018): *Die Buchwissenschaften. Geschichte der Universität Bonn 3. Mit 30 Abbildungen*. Göttingen: V&R unipress, Bonn University Press, erzählt werden.

---

## 1. Die *Observations* im Überblick



»Nicht unwichtig für Diez war übrigens auch...«:  
**Die *Observations sur la langue et la littérature provençales*  
August Wilhelm Schlegels, die Episteme der Geschichte und  
die Entstehung der Romanistik**

»So erklärt und ergänzt die alte Zeit die neue, und umgekehrt«  
(Tieck 1803: iv)<sup>1</sup>

## 1. August Wilhelm Schlegel, die Episteme der Geschichte und die Entstehung der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft

Dass die Entstehung der Romanistik als »das vorwiegend historisch-vergleichende Studium der romanischen Sprachen und Literaturen« (Tagliavini 1973: 1)<sup>2</sup> eng mit den *Observations sur la langue et la littérature provençales* (Schlegel 1818) verbunden ist, gehört zum bereits über ein Jahrhundert lang gepflegten Wissen über die Geschichte dieses Fachs. Tagliavini führt dazu in seinem klassischen Lehrwerk aus:

Und es war wohl mehr als reiner Zufall, daß sein [d. h. Friedrich Schlegels] Bruder AUGUST WILHELM SCHLEGEL (1767–1845) nach der metrischen Übertragung italienischer, spanischer und portugiesischer Dichtungen ins Deutsche (seit 1790) die *Observations sur la langue et la littérature provençales* (Paris 1818) verfaßte, die bei ihrer

- 
- 1 Das Motto aus Tiecks Vorwort zu den *Minneliedern* bezieht sich auf die »Poesie« und es wird, natürlich zu Recht, üblicherweise im Kontext der Hermeneutik des Mittelalters gelesen. Man kann ihm aber auch, wie hier, eine viel allgemeinere Bedeutung im Rahmen der Episteme der Geschichte geben. Schlegel schreibt am 9. November 1803, vermutlich an Wilhelm von Burgsdorff, er möge Tieck »viel schönes über seine Vorrede zu den Minneliedern sagen« (<<https://august-wilhelm-schlegel.de/version-10-20/briefid/3014>>; alle im folgenden zitierten Digitalisate finden sich in Strobel/Bamberg 2014–2020). Von den Bearbeitungen der Minnelieder selbst distanziert er sich freilich, wie er Tieck am 2. Juni 1803 schreibt (Lohner/Lüdeke 1972: 134). Und auch Friedrich Schlegel läßt kein gutes Haar daran. Nach der Rückkehr aus Paris schreibt er seinem Bruder am 26. März 1804: »ich begreife in der That gar nicht wie er [d. h. Tieck], da er sonst das Altdeutsche so liebte, diese schönen Lieder so ganz schonungslos tot modernisieren und verstümmeln können« (Körner <sup>2</sup>1969: 67).
- 2 Tagliavinis Einführung war auf Italienisch erstmals 1948 erschienen; die deutsche Übersetzung beruht auf Tagliavini <sup>6</sup>1972.

großen Bedeutung für die Geschichte der Sprachwissenschaft zumindest ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger für die Geschichte der Romanischen Philologie sind, und zwar so sehr, daß sich F. Diez [...] später beklagte, A. W. Schlegel habe, »mit Studien anderer Art beschäftigt, seine Hand von einer Literatur abgezogen, die durch seine Bearbeitung ein ganz besonderes Interesse gewonnen haben würde« (Diez 1826: xii; <sup>2</sup>1883: xiii). Und U[go] A[ngelo] Canello [...] behauptet dann sogar, daß A. W. Schlegel »derjenige gewesen sei, der Diez den bei solchen Untersuchungen zu beschreitenden Weg gewiesen habe« (Canello 187[2]: 13) (Tagliavini 1973: 2).

Tagliavinis These von August Wilhelm Schlegel (1767–1845) als dem Geburtshelfer der von Friedrich Diez (1794–1876) begründeten Romanistik ruft mit Canello (1848–1883) einen Zeitzeugen auf, der bei Diez 1870 studiert und noch zu dessen Lebzeiten eine Würdigung der wichtigsten Werke des Lehrers publiziert hatte.<sup>3</sup> Bei ihm findet sich bereits der von Tagliavini vermerkte Verweis auf Diez' in *Die Poesie der Troubadours* ehrerbietig formuliertes Bedauern, dass Schlegel, dem Diez das Werk widmet, seine provenzalischen Studien nach der Publikation der *Observations* nicht weiter verfolgt habe:

Die *Observations sur la langue et la littérature provençales* des Hrn. A. W. von Schlegel, welche bei Gelegenheit des Raynouardischen Werkes (1818) erschienen, sind in der gelehrten Welt zu rühmlich bekannt, als daß es hier einer neuen Anerkennung ihres Werthes bedürfte. Nur zu sehr müssen die Freunde der Poesie des Mittelalters bedauern, daß der berühmte Verfasser, mit Studien anderer Art beschäftigt, seine Hand von einer Litteratur abgezogen, die durch seine Bearbeitung ein ganz besonderes Interesse gewonnen haben würde (Diez 1826: xiif.) (Canello 1872: 13).

Auf Canello beruft sich der von Tagliavini zweifellos rezipierte Gustav Gröber (1844–1911), dem wir an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert die erste profunde Geschichte der Romanistik verdanken. Die *Observations*, »in mehrfacher Hinsicht ein Entwurf für die romanische Philologie«, betrachtet Gröber als »Forderungen«, deren Erfüllung »zur Lebensaufgabe für F. Diez« wurde (Gröber 1888a: 90; Gröber <sup>2</sup>1904–1906a: 104).

In der ersten Hälfte der 1970er Jahre, in der Reinhard Meisterfeld und Uwe Petersen ihre Tagliavini-Übersetzung anfertigten, hielt ihr Lehrer und Meister Eugenio Coseriu (1921–2002) sechs Vorlesungen über die Geschichte der romanischen Sprachwissenschaft, die inzwischen, seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts, nach und nach postum publiziert werden (Coseriu/Meisterfeld 2003;

---

<sup>3</sup> Canello 1872 (so die richtige Datierung des Werks auf der ersten Titelseite) wurde zunächst in der monatlich erscheinenden Florentiner Zeitschrift *Rivista europea* in mehreren Lieferungen von November 1871 bis Februar 1872 veröffentlicht. In der von Google Books digitalisierten separaten Veröffentlichung fehlen die Seiten 486–487 des ersten Teils der Darstellung in der Zeitschrift (Canello 1871–1872); aus dieser geht hervor, wann Canello nach eigenem Bekunden in Bonn studiert hat (Canello 1871–1872: Teil 1, 485): »ebbi la fortuna di poter ascoltare [Diez] nell'anno passato all'università di Bonn«.

Coseriu 2020). Die von Coseriu in bewusster, allerdings modifizierender Anknüpfung an Gröber vorgeschlagene Periodisierung wählt mit dem Publikationsjahr der *Observations* das Jahr 1818 als den Einschnitt, der die dritte Epoche – von 1601 bis 1818 – von der vierten Epoche – von 1818 bis 1890 – scheidet (Coseriu/Meisterfeld 2003: 8).<sup>4</sup> Coseriu bezeichnet das Werk Schlegels geradezu provokativ als »die erste Synthese der romanischen Sprachwissenschaft« (Coseriu/Meisterfeld 2003: 11) und begründet inhaltlich den Einschnitt mit der »zweiten ausdrücklichen Formulierung des Begriffs ›Vulgärlatein‹« (Coseriu/Meisterfeld 2003: 9).<sup>5</sup>

Tatsächlich hat Schlegel einen Begriff des Vulgärlateins, verwendet den Ausdruck *latin vulgaire* jedoch nicht. Gunter Narr, dem wir in dem skizzierten Tübinger Umfeld eine Neuausgabe der *Observations* verdanken (Schlegel 1818/1971), formuliert, vielleicht etwas vage, dass Schlegel die »richtige Ansicht« vertrete, »nämlich die, daß die romanischen Sprachen aus einer späten Phase des Lateins entstanden sind, die heute mit dem nicht sehr glücklich gewählten, aber anerkannten Terminus *Vulgärlatein* bezeichnet wird« (Narr 1971: iv). Schlegel (1818: 5, 13, 17) betrachtet vergleichend die romanischen nicht nur als gemeinsam vom Latein abgeleitete Sprachen (ebd.: 5, 13: »idiomes dérivés du latin«; ebd.: 17, 24, 38, 61: »langues dérivées du latin« usw.), sondern er macht als historische Grundlage der romanischen Sprachen, deren Substanz lateinisch und deren Form germanisch sei (ebd.: 20),<sup>6</sup> ein durch germanisch-lateinisch bilinguale, ungebildete Sprecher radikal verändertes Latein aus, das schließlich von lateinischen Muttersprachlern übernommen worden sei:

Les conquérans barbares (ils adoptèrent eux-mêmes ce nom qu'ils croyoient honorables, puisqu'il signifioit l'opposé de romain) trouvant dans les pays conquis une population toute latine, ou, selon l'expression du temps, *romaine*, furent en effet forcés d'apprendre aussi le latin pour se faire entendre, mais ils le parloient en général fort incorrectement; surtout ils ne savoient pas manier ces inflexions savantes, sur lesquelles repose toute la construction latine. Les Romains, c'est-à-dire les habitans des provinces, à force d'entendre mal parler leur langue, en oublièrent à leur tour les règles, et imitèrent le jargon de leurs nouveaux maîtres (Schlegel 1818: 24).

Für den hier zu erörternden Zusammenhang ist die Tatsache, dass Schlegel die von Diez nur wenig später in der *Poesie der Troubadours* (Diez 1826) zurück-

4 Lüdtkke 2001: 4 nimmt dieselbe Periodisierung wie Coseriu vor, merkwürdigerweise ohne sich an dieser Stelle in irgendeiner Form auf seinen Lehrer zu beziehen.

5 Lüdtkke 2001: 4 formuliert inhaltlich identisch und in der Wortwahl überraschend ähnlich: »August Wilhelm Schlegel (1818), der den Beweis der vulgärlateinischen Herkunft der romanischen Sprachen unter anderen Voraussetzungen als Cittadini und Raynouard ein zweites Mal erbringt«.

6 Canal 2017: 100 weist diesen Gedanken bereits im ersten Teil »Die Kunstlehre« der 1801/1802 gehaltenen Berliner »Vorlesungen über schöne Literatur und Kunst« nach (KAV I: 421).

gewiesene, im Übrigen durchaus alte ›Superstrat‹-These vertritt,<sup>7</sup> weniger wichtig als die fundamentale Einsicht in die Geschichtlichkeit der Sprach(en)bildung, und zwar nicht nur was deren äußere Bedingungen, sondern gerade auch die inneren Entwicklungen betrifft. Tatsächlich beschließt Schlegel die *Observations* mit einem Bekenntnis zur Forderung nach genauer Kenntnis der Geschichte:

Tout le monde se croit en état de juger les anciens temps d'après des connoissances superficielles; les bien connoître, est autrement difficile. Le moyen le plus sûr de ne tirer aucun parti de l'histoire, c'est d'y porter un esprit d'hostilité. Si nous dédaignons nos ancêtres, prenons garde que la postérité ne nous le rende (Schlegel 1818: 81).

Es ist diese Schlegel'sche *conclusio*, um die herum Gröber die »geschichtliche Betrachtung« als das Fundament der Wissenschaft von den romanischen Sprachen und Literaturen herausarbeitet (Gröber 1888a: 89; Gröber <sup>2</sup>1904–1906a: 103). Im selben Zusammenhang spricht er zuvor von der »Geschichtsauffassung, die das Miterleben der Vergangenheit vor deren Beurteilung« stelle, die »Wiederbelebung überwindener Bildungszustände« für möglich halte, der »Achtung vor der eigenen Vergangenheit« das Wort rede (Gröber 1888a: 60; Gröber <sup>2</sup>1904–1906a: 66 f.).<sup>8</sup> In Hegel'scher Diktion definiert Gröber schließlich den Gegenstand der Philologie als (moderne) Wissenschaft, wobei er freilich erst in der zweiten Auflage den geschichtlichen Aspekt akzentuiert:

Die Erscheinung des menschlichen Geistes in der [nur mittelbar verständlichen] Sprache und seine Leistungen in der künstlerisch behandelten Rede [der Vergangenheit] bilden den eigentlichen Gegenstand der Philologie (Gröber 1888b: 146; in eckige Klammern gesetzte Ergänzungen: Gröber <sup>2</sup>1904–1906b: 194).

Was nun in der »neueren romanischen Sprachforschung« (Gröber 1888a: 90; Gröber <sup>2</sup>1904–1906b: 104), d. h. in dem, was bereits die Gründerzeit der neueren Philologien die historisch-vergleichende Methode nennt, den Zusammenhang zwischen August Wilhelm Schlegel und Diez betrifft, so nennt Gröber chronologisch noch vor der *Grammatik* (Diez 1836–1844) die bereits mehrfach erwähnte *Poesie der Troubadours* (Diez 1826):

7 Im ersten Band der *Grammatik der romanischen Sprachen* relativiert Diez seine Ablehnung (Diez 1836–1844 [1836]: I, 5). Aus der später uferlos gewordenen Literatur zur Germanenthese sei die Stellungnahme des Bonner Romanisten Harri Meier (1905–1990) herausgehoben: »Wolfgang Hunger bezeichnet in seiner *Vindicatio linguae germanicae* das Lateinische als die Mutter der romanischen Sprachen, die germanischen als ihren Vater, und bis zu August Wilhelm Schlegels Aufsatz über die Provenzalische Sprache und Literatur und von Schlegel bis in unsere Tage hat diese Auffassung ihre Vertreter – und ihre Gegner gefunden« (Meier 1941: 15). Meier dürfte sich bei Schlegel auf die Aussage beziehen, nach der in den modernen romanischen Sprachen »le fond est latin, et la forme germanique« (Schlegel 1818: 20). In größerem Zusammenhang stellen LRL II,1 und RSG I, Abschnitt V die heutigen Kenntnisse zum komplexen Verhältnis von Latein und Romanisch dar.

8 Vgl. zu diesem Gesichtspunkt auch Selig 2013: 287 f.

Hier wird, in Anlehnung an W. von Humboldts sprachwissenschaftliche Untersuchungen und an J. Grimms Deutsche Grammatik, die vergleichende Betrachtung des Italienischen, Rumänischen, Altprovenzalischen, Altfranzösischen, Französischen, Spanischen, Portugiesischen eingeleitet und die Entstehung und Veränderung ihrer »Form«, der Lautgestalt, Wortbeugung und -bildung und der Satzfügung der romanischen Sprachen auseinandergesetzt. Die neue Lehre vom Lautwandel (die mit der Entdeckung der deutschen »Lautverschiebung« beginnt) ist hier bereits als die Grundlage der geschichtlichen Sprachlehre und der Wortherleitung bezeichnet (Gröber <sup>2</sup>1904–1906a: 105; vgl. Gröber 1888a: 91).

Offensichtlich bezieht sich Gröber bei dieser Charakterisierung auf den manchmal übersehenen Abschnitt »Über die provenzalische Sprache« (Diez 1826: 283–328), der eine über diese spezifische Sprache hinausgehende »Herleitung des romanischen Sprachzweigs« (ebd.: 285–291) enthält und die Betrachtung des Provenzalischen stets in einen romanischen Gesamtzusammenhang einbettet. Unmittelbar an Schlegel (1818) knüpft Diez zweifellos bei der Betrachtung der Grammatik an (Diez 1826: 293–312),<sup>9</sup> doch bei der Lautlehre – Diez spricht vom »Princip der provenzalischen Mundart« (ebd.: 291–293), das freilich für alle romanischen Sprachen gelte, – ist sein Vorbild nicht der ältere Schlegel, sondern, wie Gröber richtig feststellt, Grimm (1819; 1822). Dieser letztere Gesichtspunkt begründet die Tatsache, dass die traditionelle Darstellung der Entstehung der romanischen Sprachwissenschaft als einer historisch-vergleichenden Disziplin, trotz der die Bedeutung der *Observations* hervorhebenden Bekundungen eines Gröber, Tagliavini oder Coseriu, August Wilhelm Schlegel übergeht oder allenfalls am Rande erwähnt.

Die Romanistik als – um es noch einmal zu sagen – »das vorwiegend historisch-vergleichende Studium der romanischen Sprachen und Literaturen« (Tagliavini 1973: 1) ist sich, wie Schlegels Denken und Gröbers Interpretation desselben belegen, im 19. Jahrhundert ihrer epistemischen Grundlage völlig bewusst. Man kann diese mit der Hegel'schen Formel »Das Dasein ist gewordenes, bestimmtes Sein« auf den Begriff bringen (Hegel 1840: 96). Im 20. Jahrhundert nennt Michel Foucault (1926–1984) bekanntlich diese sich von ca. 1775 bis 1825 formierende Epoche, in der in den verschiedensten Disziplinen das theoretische Wissen durch einen solchen Blick auf die Empirie der Dinge »geordnet« worden sei, »L'Age de l'Histoire« (Foucault 1966: 229). Die Geschichte sei damals »l'incantable de notre pensée« geworden (ebd.: 231), wobei die Sprachwissenschaft ein herausragendes, doch in seiner Bedeutung angeblich unterschätztes Beispiel bilde (ebd.: 293 f.).<sup>10</sup>

9 Zu dem von Gröber auch erwähnten Humboldt, s. unten, Abschnitt 4.2, S. 35f.

10 In gewisser Weise ist in der Gegenwart Foucault der »unumgehbare« Theoretiker dieser Wissenschaftsepoche geworden. Gauger (1981: 25–28), auf den ich weiter unten zu sprechen

Die Heroen der Sprachwissenschaft, welche die historisch-vergleichende Methode herausbilden, um verlässlich Auskunft über die durch gemeinsame Herkunft begründete Ähnlichkeit, d. h. also die Verwandtschaft von Sprachen geben zu können, heißen bei Foucault – Rasmus Kristian Rask (1787–1832) findet nur eine recht kurze Erwähnung – Friedrich Schlegel (1772–1829), Franz Bopp (1791–1867) und Jacob Grimm (1785–1863; Foucault 1966: 292–313, Kap. »Bopp«). Der französische Wissenschaftstheoretiker, der sich notorisch über die Quellen seines eigenen Wissens ausschweigt, dürfte für diese Genealogie bei dem großen, zeitgenössischen Historiker der frühen Indogermanistik, Theodor Benfey (1809–1881), fündig geworden sein. Allerdings stellt Benfey der Ahnengalerie<sup>11</sup> noch den bei Foucault (1966: 247) nur recht kurz gestreiften William Jones (1746–1794), dessen Bedeutung gleichwohl schon von ihm und nicht erst in unseren Tagen relativiert wird,<sup>12</sup> mit seiner berühmt gewordenen Vermutung der Verwandtschaft des Sanskrit mit dem Griechischen und Lateinischen voran (Benfey 1869: 346f.).

Für die Methodengeschichte der »Umgestaltung, ja vollständigen Revolution der Sprachwissenschaft« (Benfey 1869: 100) spielt die Romanistik eine völlig untergeordnete Rolle: Der ältere Schlegel, der Benfey vor allem als Begründer der »indischen Philologie« etwas gilt (ebd.: 379–382), findet mit den *Observations* als Erforscher des Provenzalischen ebenso kurze Erwähnung wie Diez (ebd.: 653), der zusätzlich für seine Grammatik immerhin gelobt wird (ebd.: 650). Die Verortung der Konstellation von Schlegel (1818) und Diez (1836–1844) – Diez (1826) findet keine Erwähnung – und die »Leichtgewichtigkeit« von Diez innerhalb der Geschichte der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft bekräftigt ein

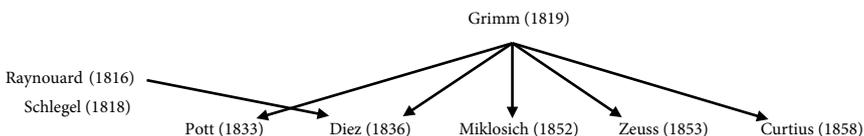
---

komme, bezieht sich bei der Analyse des historischen Bewusstseins als Entstehungsbedingung der Sprachwissenschaft auf die Philosophie von Walter Schulz (Schulz 1972).

11 Zu Friedrich Schlegel: Benfey 1869: 357–369; zu Bopp: ebd.: 370–379 und 470–515; zu Grimm: ebd.: 427–470. Den heutigen Stand der Historiographie der Indogermanistik fassen Swiggers 2017a und Swiggers 2017b zusammen.

12 In diesem Zusammenhang spricht Swiggers 2017b: 173 von dem »unjustly forgotten memoir of the Jesuit [Gaston-]Laurent Cœurdoux (1691–1779)«, das er in Swiggers 2017a: 160 näher beschreibt. Die Historiographie hat Cœurdoux keineswegs vergessen: Benfey 1869: 340f. berichtet bereits über ihn: »Im Jahr 1767 wurde vom Pater Cœurdoux in Pondichery [sic] dem Abbé Barthélémy [sic] für die französische Akademie eine Abhandlung eingesandt, in welcher zuerst das Verhältniß des Sanskrit zum Griechischen und Latein eindringender betrachtet und der richtige Grund desselben: die ursprüngliche Verwandtschaft der Inder, Griechen und Lateiner ausgesprochen ward. Wie wenig aber die Zeit trotz des damals so lebendigen linguistischen Eifers für die Anerkennung dieses wichtigen Resultates vorbereitet war, läßt sich daraus ermessen, daß diese Abhandlung, obgleich schon 1768 in der französischen Akademie vorgelesen, erst 40 Jahre später im Druck erschien, zu einer Zeit, wo es durch Engländer und Deutsche schon in die Wissenschaft Eingang gefunden hatte.« Benfey's Quelle ist wiederum Michel Bréals ausführliche Einleitung (Bréal 1866: xvi–xviii) zum ersten Band seiner Übersetzung von Bopp<sup>2</sup> 1857; Bopp 1866. Seitdem erinnern französische Gelehrte recht oft an Cœurdoux; so auch Foucault 1966: 247.

gutes Jahrhundert später eine moderne Darstellung der »Entstehung der romanischen Sprachwissenschaft« (Gauger 1981), die auf diese Weise skizziert wird (ebd.: 18):<sup>13</sup>



Gauger kann sich (wie viele andere) auf Diez selbst berufen (Tobler 1912: 454), um die griffige Formel »Diez = Raynouard (Stoff) + Grimm (Methode)« aufzustellen, seine Grammatik als eine »Anschlußarbeit« zu charakterisieren und Schlegel (1818) auch bildlich an den Rand zu stellen, mehr nicht: »Nicht unwichtig für Diez war übrigens auch das Werk von August Wilhelm Schlegel *Observations sur la langue et la littérature provençales* (1818)« (Gauger 1981:18; vgl. Gauger 1991: 26). Allerdings wird es entgegen alle Erwartung keine *tour de force* sein zu zeigen, dass diese Darstellung der Konstellation von Schlegel und Diez aus einer anderen Perspektive sich ganz anders darstellt, und zwar dann, wenn man den Standpunkt der Lautlehre, den die z. B. von Gauger (1981; 1991) repräsentierte *communis opinio* ausschließlich einnimmt, verlässt und denjenigen der Grammatik einnimmt.

## 2. Die Entstehung und Publikation der *Observations sur la langue et la littérature provençales* (1818) und ihr Verhältnis zum ersten Band des *Choix* (1816)

Die *Observations* erscheinen in Paris im Mai 1818. Von dort schreibt Schlegel am 9. Mai 1818 an Raynouard (1761–1836), der das Büchlein erwartet haben dürfte:

Monsieur

J'ai l'honneur de Vous envoyer ci-joint un exemplaire de mes observations sur papier velin et deux sur papier ordinaire. [...] Je dois vous faire mes adieux, Monsieur, étant au moment de partir pour l'Allemagne; mais j'espère que Vous voudrez bien entretenir avec moi quelque relation littéraire. Je vous prie, Monsieur, d'agréer l'assurance de ma consideration la plus distinguée.

13 »Raynouard 1816« meint bei Gauger den ersten Band von Raynouard 1816–1821. S. dazu die folgenden Abschnitte; Pott 1833–1836 steht für die Anwendung der Grimm'schen Methode auf die Indogermanistik insgesamt, Miklosich 1852–1874 für die Slavistik, Zeuss 1853 für die Keltistik, Curtius 1858–1862 für die Gräzistik. Eine Raynouard und A. W. Schlegel weglassende Skizze, welche zugleich die wissenschaftlichen »Ahnen« Grimms von Jones bis Rask nennt, findet sich in Gauger 1991: 27.

Paris ce 9 Mai 1818

V.[otre] tr.[ès] h.[umble] & tr.[ès] ob[éïssan]t serviteur A. W. de Schlegel

Mon adresse est toujours chez Mr. le Duc de Broglie Rue de Bourbon 76

(Körner 1930: 321f.)<sup>14</sup>

Neun Monate zuvor, am 5. September 1817, hatte Schlegel Raynouard bestätigt, dass er nach seiner Rückkehr aus der Schweiz, wo er an der Beisetzung der am 14. Juli in Paris verstorbenen Madame de Staël teilgenommen hatte, eine Buchsendung von ihm vorgefunden habe und mit ihm sich darüber austauschen wolle:

Monsieur

[...]

Seulement depuis mon retour j'ai pu trouver assez de tranquillité pour étudier avec l'attention qu'ils méritent les excellents ouvrages que Vous avez eu la bonté de m'envoyer. Vous avez porté la lumière dans un chaos, Monsieur, Vous avez fait faire un pas de géant à l'étude trop long-temps négligée de la langue provençale, et Vos travaux remplissent une vaste lacune dans l'histoire littéraire du moyenage. Je désirerois bien avoir un entretien avec Vous sur ce sujet. Je craindrois d'empiéter sur les droits de votre retraite savante en allant Vous faire une visite à Passy, mais si vous vouliez me donner un rendez-vous à Paris, soit à la Bibliotheque de l'Institut, soit ailleurs, je m'y rendrois avec le plus grand empressement.

Veuillez agréer, Monsieur, l'assurance de ma considération la plus distinguée.

V.[otre] tr.[ès] h.[umble] & tr.[ès] ob.[éïssan]t serviteur

A. W. de Schlegel

Paris 5 Sept. 1817

Faub.[ourg] St. Honoré Rue d'Anjou N° 8

(ebd.: 314f.)<sup>15</sup>

Auf welchen Teil des vielbändigen Raynouard'schen Werks bezieht sich Schlegel im Jahr 1818? Aus den *Observations* können wir erschließen, dass Raynouard ihm zu diesem Zeitpunkt – wenn überhaupt – nur den ersten, 1816 erschienen Band des *Choix des poésies originales des troubadours* hatte zukommen lassen, der drei, ursprünglich separat publizierte »écrits« umfasst:

Les écrits que nous avons sous les yeux servent d'introduction. Dans le premier, l'auteur remonte à l'origine de la langue romane, en rassemblant toutes les traces éparses qui nous en restent. Dans le second, il la saisit, pour ainsi dire, au moment même d'une formation plus régulière, et analyse les monumens les plus anciens conservés jusqu'à nos jours. Dans la grammaire enfin il développe les inflexions, les règles, les idiotismes de cette langue, telle qu'elle a été parlée et écrite à son époque la plus florissante, c'est-à-dire dans le douzième et le treizième siècle (Schlegel 1818: 2f.).

14 Vgl. das Digitalisat der Hs., <<https://august-wilhelm-schlegel.de/version-07-20/briefid/617>> [konsultiert am 10.11.2020].

15 Vgl. das Digitalisat der Hs., <<https://august-wilhelm-schlegel.de/version-07-20/briefid/611>> [konsultiert am 10.11.2020].

In der dazugehörigen Anmerkung bibliographiert Schlegel diese drei Schriften in einer Form, die nicht mit dem Titelblatt von Raynouard (1816–1821 [1816]) identisch ist:

Choix [...]. Tome Premier, contenant

I. *Recherches sur l'ancienneté de la langue romane*. II. *Elémens [sic] de la grammaire de la langue romane avant l'an 1000, précédés de recherches sur l'origine et la formation de cette langue*. III. *Grammaire romane, ou Grammaire de la langue des Troubadours*. Ces trois écrits sont réunis en un seul volume, sous le titre: *Choix des poésies originales des Troubadours*, T. I, Paris 1816.  
(Schlegel 1818: 84)

Les Preuves historiques de l'ancienneté de la Langue romane; – Des Recherches sur l'origine et la formation de cette langue; les Éléments de sa grammaire, avant l'an 1000; – La Grammaire de la langue des Troubadours (Raynouard 1816–1821 [1816]: 1, iii)

Der Grund liegt darin, dass Schlegel – was selten bemerkt wird – sich in der Tat auf die zeitgleich erfolgten separaten Publikationen bezieht (und auch nach ihnen zitiert), die Raynouard im ersten Band des *Choix* dann zusammengefügt hat. In Raynouard (1816a) führt der französische Gelehrte dazu aus:

Ces RECHERCHES et ces ÉLÉMENTS servent d'introduction à l'ouvrage qui s'imprime en ce moment, ayant pour titre: CHOIX DES POÉSIES ORIGINALES DES TROUBADOURS. La grammaire détaillée de la langue romane, l'histoire de ses anciens documents, les preuves de l'identité des langues de l'Europe latine avec la langue romane primitive, un dictionnaire où chaque mot offrira des exemples tirés des manuscrits, accompagneront l'édition de ces poésies originales (Raynouard 1816a: ii).

Paratextuell gibt es Unterschiede, die ich kurz angebe:

Raynouard (1816a): *Recherches sur l'ancienneté de la langue romane*. – Paris: Firmin Didot, 31 S.: Nach einer Einleitung (1816a: 5) folgt ein Text (ebd.: 6–31), der Raynouard (1816–1821 [1816]: 1, i–xxxii) entspricht. In Raynouard (ebd.: xxxi–xxxii) folgt eine Überleitung, die mit »Mais quel était le mécanisme« beginnt und mit »les écrits de ces illustres poètes.« endet.

Raynouard (1816b): *Eléments [sic] de la grammaire de la langue romane avant l'an 1000, précédés de recherches sur l'origine et la formation de cette langue*. – Paris: Firmin Didot, iv + 105 S.: Das Werk beginnt mit einem »Avertissement« (ebd.: i–iii) und einer »Indication des principaux monuments de la langue romane, cités dans ces recherches« (ebd.: iv). Der folgende Text (ebd.: 1–105) entspricht Raynouard (1816–1821 [1816]: 1, 1–105). Die »recherches« umfassen jeweils die Seiten 1–16, die »éléments« die Seiten 17–105. Die zusätzlichen 31 S. eines der Digitalisate von Google Books enthalten ein vermutlich angebundenes Exemplar von Raynouard (1816a).

Raynouard (1816c): *Grammaire romane, ou Grammaire de la langue des troubadours*. – Paris: Firmin Didot, 351 S.: Das Werk beginnt mit einer »préface« (ebd.: 5–12). Es folgt

(ebd.: 13) ein Verzeichnis der Kapitel der folgenden Grammatik, die auf derselben Seite mit ihrem ersten Kapitel beginnt. Der Text der Grammatik von Raynouard (ebd.: 14–342) entspricht Raynouard (1816–1821 [1816]: 1, 110–438). Sowohl in Raynouard (1816c: 343–351) als auch in Raynouard (1816–1821 [1816]: 1, 439–447) folgt ein »appendice« mit dem Verzeichnis der handschriftlichen Quellen und textkritischer Eingriffe. Sowohl in der »préface« als auch zu Beginn des ersten Kapitels der Grammatik von Raynouard (1816c) bezieht sich der Verfasser auf Raynouard (1816b). Raynouard (1816–1821 [1816]: 1, 109) enthält eine in Raynouard (1816c) nicht enthaltene Leseanweisung für die Grammatik. Da die Seitennummerierung in Raynouard (1816–1821 [1816]: Bd. 1) gegenüber Raynouard (1816c) verändert ist, sind Seitenverweise angepasst worden wie z. B. in Raynouard (1816–1821 [1816]: 1, 442) gegenüber Raynouard (1816c: 346).

Gleichwohl gibt Schlegel in seinem Werk bereits Hinweise auf die Gesamtarchitektur des *Choix des poésies originales des troubadours*, indem er nicht nur den ersten Band, sondern auch noch eine Vorschau auf die folgenden Bände des Raynouard'schen Werkes bietet (Schlegel 1818: 3f.).

Nur drei Monate nach Empfang der Raynouard'schen Sendung, am 5. Dezember 1817, legt Schlegel seine »Beobachtungen« dem Verfasser vor:

Monsieur

J'ai l'honneur de soumettre à Votre examen mes observations. Je me suis laissé entraîner par l'intérêt du sujet: mon article est devenu trop long pour être inséré dans un journal, et je pense le donner séparément. Je rejeterai les notes à la fin, elles ne sont pas encore achevées, parce que je n'ai pas eu le temps de vérifier toutes les citations aux bibliothèques publiques. Je vous ai fait quelques objections: je serois charmé, si elles pouvoient Vous engager à revenir à la même matière avec un plus grand développement, et je ne demande pas mieux que d'être refuté.

Si Vous avez une heure à m'accorder pour causer sur les sujets de nos recherches, je serai fort empressé d'accepter le rendez-vous que Vous voudrez m'assigner.

Veillez agréer, Monsieur, l'hommage de ma considération la plus distinguée.

V.[otre] tr.[ès] h.[umble] & tr.[ès] ob[éïssan]t serviteur

A. W. de Schlegel

Paris 5 Dec. 1817

Rue de Bourbon

N° 76

(Körner 1930: 318f.)

Und nach gut drei weiteren Wochen bedankt sich Schlegel wiederum für die Rückgabe seines Manuskripts:

Paris 28 Dec 1817

Monsieur

J'ai retrouvé mon manuscrit sur mon bureau, j'ai appris que Vous aviez eu la bonté, de le rapporter Vous même, et j'ai d'autant plus regretté d'avoir manqué l'honneur de Votre visite, que je n'étois point sorti, et que le portier auroit dû m'avertir dans l'appartement

de Mr. de Broglie. Depuis j'ai été plusieurs fois été [sic] à la Bibliothèque de l'Institut dans l'espérance de Vous y rencontrer; je suis fâché d'apprendre que Vous êtes retenu chez Vous par une cause aussi désagréable. Je demanderois la permission d'aller Vous voir à Passy, si je ne craignois pas de Vous importuner dans Votre retraite savante. En tout cas je ne voudrois pas livrer mon essai à l'impression, sans avoir entendu Votre avis. Je n'ai pas encore eu le temps de rediger les notes.

Je serois bien curieux de voir le manuscrit du poème sur Boèce, afin de pouvoir parler de la date qu'il faut lui assigner d'après ma propre inspection. J'aurois une foule de questions à Vous faire; Votre entretien, Monsieur, est toujours pour moi une source d'instruction: mais votre temps est trop précieux pour que j'ose souvent prétendre à cet avantage.

Veillez agréer, Monsieur, l'hommage de ma considération la plus distinguée.

V. tr. h. & tr. obt serviteur

AW de Schlegel

A Monsieur

Monsieur Raynouard

secrétaire de l'Académie française

à

Passy<sup>16</sup>

Aus der überlieferten Korrespondenz mit Raynouard wird nicht klar, ob bzw. wann Schlegel den französischen Gelehrten im Kontext seiner provenzalischen Studien auch persönlich getroffen und ob bzw. wie Raynouard auf das Manuskript der *Observations* reagiert hat. In einem Brief vom 23. September 1817 an den in Genf weilenden Freund Guillaume Favre (1770–1851), also nach dem Empfang der Raynouard'schen Texte, berichtet Schlegel: »J'ai eu un long entretien avec Raynouard, il a très-bien accueilli mes observations« (Adert 1856: ci), doch dürfte es sich so wenige Wochen nach dem Empfang der Raynouard'schen Sendung wohl kaum schon um einen bereits ausformulierten Text gehandelt haben. Über diesen berichtet er Favre am 17. Dezember 1817, also knapp zwei Wochen, nachdem er das Manuskript der *Observations* Raynouard zugeleitet hatte:

Ce sont des Observations sur la langue et la littérature provençales relatives aux recherches de M. Raynouard. Cela fera une centaine de pages; tout est déjà achevé, aux notes près, dans lesquelles je compte reléguer l'érudition. Voyant que je n'aurais pas le loisir de terminer pendant cet hiver mon Essai sur la formation de la langue française, qui fera peut-être un gros volume, j'ai anticipé sur ce sujet, voulant donner une bagatelle qui pût intéresser les hommes instruits en France, avant de quitter ce pays, qui sait? pour longtemps. Cela me fera, j'espère, un moins mauvais renom. J'ai communiqué mon

16 Transkription von Gesa Steinbrink und Olivia Varwig, <<https://august-wilhelm-schlegel.de/version-10-20/briefid/1984>> [konsultiert am 10. 11. 2020].

manuscrit à M. Raynouard, mais je ne l'ai pas encore vu depuis. Il est toujours à Passy, et absorbé par ses travaux (ebd.: cvi).<sup>17</sup>

Tatsächlich hat Raynouard das gedruckt publizierte Werk, Schlegel (1818), bereits im Jahr von dessen Erscheinen im *Journal des savans* angezeigt (Raynouard 1818), worauf ich im Folgenden genauer zurückkomme.<sup>18</sup>

### 3. Die *Observations* im Überblick und im Kontext

#### 3.1 Eine sehr lang geratene Rezension

Am 22. Januar 1817 hatte Schlegel Marc-Auguste Pictet (1752–1825) auf die Publikation der *Éléments* (Raynouard 1816b) aufmerksam gemacht:

Mr Raynouard est occupé d'un grand travail sur la langue et littérature provençale [sic]. Jusqu'ici il n'a donné qu'un excellent traité; Elémens [sic] de la Grammaire de la langue Romane avant l'an 1000, etc. Ses recherches vont jeter un nouveau jour sur l'histoire de la formation de la langue Française et sur la littérature du moyen âge (Körner 1958: 557).

In einem weiteren Brief vom 1. September 1817 bietet er Pictet »une revue des excellents travaux de Mr Raynouard sur la langue et littérature provençale [sic]« für dessen Zeitschrift an (Körner 1958: 560), doch dann entschließt sich Schlegel, wie wir im Brief an Raynouard vom 5. Dezember 1817 gesehen haben, angesichts des für eine »revue« zu großen Umfangs zu einer selbständigen Publikation. Zu diesem Zeitpunkt sind die Anmerkungen zu dem Text, der im Druck 81 Seiten umfassen wird, noch nicht redigiert. Die »Notes« werden noch einmal 41 Seiten füllen. Gleichwohl behält das Werk den Charakter einer Besprechung.

Was bietet Schlegel nun seinen Lesern? Ich fasse die von ihm betrachteten und durchaus geordneten Gegenstände in insgesamt sieben Punkten zusammen, wobei die Punkte eins bis vier recht kurz, die Punkte fünf bis sieben weit ausführlicher abgehandelt werden.

Erstens äußert sich Schlegel zur Verbreitung des Provenzalischen, das sich nach seiner Auffassung von Norditalien bis nach Katalonien erstreckt (Schlegel 1818: 1 f.). An anderer Stelle macht er deutlich, dass er das Katalanische nicht als eine eigenständige Sprache, sondern als eine ›Varietät‹ des Provenzalischen (Okzitanischen) betrachtet (ebd.: 40).<sup>19</sup> Es folgt, zweitens, eine Übersicht über Raynouards Studien, nicht nur der bereits erschienenen, sondern, wie wir bereits

17 Vgl. das Digitalisat der Hs. <<https://august-wilhelm-schlegel.de/version-10-20/letters/view/4818>> [konsultiert am 10. 11. 2020].

18 S. unten, Abschnitt 3.2, S. 26–28.

19 Ob das Katalanische eine eigenständige, vom Okzitanischen wie dem Kastilischen unabhängige Sprache sei, wird noch in Meyer-Lübke 1925 diskutiert.

gesehen haben, auch der im Druck befindlichen und weiterhin geplanten (ebd.: 3f.). An der Arbeitsweise des französischen Gelehrten hebt er, drittens, den »empirischen«, d. h. philologischen Charakter hervor, die »critique lumineuse« (ebd.: 4), die, wie er später im Text sagt, sich an der klassischen Philologie orientieren müsse (ebd.: 62).<sup>20</sup> Mit der von Raynouard geleisteten Dechiffrierung der Handschriften müssten die Interpretationskünste häufig hermetischer Texte – Schlegel verwendet noch nicht den Begriff des *trobar clus* (Mölk 1968; Mölk 1982: 73–82) – Schritt halten (Schlegel 1818: 5), und dies bei einer Sprache, die noch kaum erschlossen (ebd.: 5–7), deren Regelmäßigkeit (»analogie«, ebd.: 6) vor Raynouard noch nicht erkannt worden sei. Viertens folgen grundsätzlichere Überlegungen zur Bedeutung des Provenzalischstudiums, das einer bedeutenden Literatur gelte, deren Qualitäten und historischen Wert man nur in der Originalsprache, nicht jedoch in etwaigen Übersetzungen erfasse (ebd.: 7–13).<sup>21</sup> Das Gewicht dieser Literatur werde, wie er schon in den Berliner Vorlesungen bemerkt hatte (Schlegel 1803–1804 = KAV II/1: 143), durch die Zeugnisse Dantes und Petrarcas beglaubigt (ebd.: 10).<sup>22</sup> Im Anschluss erörtert Schlegel die Bedeutsamkeit des eigentlichen Sprachstudiums, das Aufmerksamkeit im Hinblick auf die allgemeine Sprachtheorie, die Geschichte der aus dem Lateinischen hervorgegangenen Sprachen und die ästhetischen Qualitäten des Provenzalischen selbst beanspruchen dürfe (ebd.: 13). Mit diesen letzteren Hinweisen werden die Punkte fünf bis sieben der *Observations* benannt.

Der fünfte, ausführlich entwickelte Punkt betrifft die Ausführungen zur allgemeinen Sprachtheorie (ebd.: 17–39), welche die in der Linguistik berühmt gewordene Unterscheidung von drei Sprachtypen – Schlegel (ebd.: 14) spricht von »classes« – enthält.<sup>23</sup> Bei der Einteilung der Sprachen der Welt in »les langues sans aucune structure grammaticale, les langues qui emploient des affixes, et les langues à inflexions« (ebd.: 14) beruft er sich auf seinen Bruder Friedrich (Friedrich Schlegel 1808) und auf Adam Smith (Schlegel 1818: 85, mit Verweis auf

20 Vgl. zu diesem Aspekt Gröber 1888a: 89; Gröber <sup>2</sup>1904–1906a: 103; Christmann 1985: 13f.; Gramatzki 2008: 152.

21 Zu diesem vermeintlich überraschenden Befund s. Ulbrich 2008: 128–131 und Strobel 2010: 168. Tatsächlich hat Schlegel keine Übersetzungen aus dem Provenzalischen angefertigt. Höltenschmidt 2000: 166, Anm. 828 macht immerhin auf die Übertragung einer bei Raynouard 1816–1821 (1820): 5, 74 gefundenen Alba (P.–C. 76, 23) unsicherer Zuschreibung (Bertran d’Alamanon oder Gaucelm Faidit) aufmerksam, die Schlegel 18 Jahre nach den *Observations*, 1836, als »Tagelied nach dem Provenzalischen des Bertrand de Lamanon« im *Deutschen Musenalmanach* publizierte (Schlegel 1836: 20–22); s. auch SW I: 298f., wo das Gedicht, nunmehr ohne Autorennennung ein »Tagelied frei nach dem Provenzalischen«, zu den Schlegel’schen »Lieder und Romanzen« gezählt wird. Die Alba ist bis ins späte 20. Jahrhundert ein beliebtes Anthologiestück geblieben, s. z. B. Rieger 1980: 140–145.

22 Vgl. dazu Bernsen 2021 und Kauffmann 2021 (in diesem Band).

23 Vgl. dazu Zollna 2021 (in diesem Band).

die französische Übersetzung Smith/Friedrich Schlegel 1809),<sup>24</sup> und zwar ohne seine eigenen Verdienste ins rechte Licht zu rücken, wie man später zwar nicht überall, aber doch immer wieder, immerhin von Benfey (1869: 366 f.) bis Coseriu (2015: 2, 163 f.), festgestellt hat. Innerhalb des dritten Sprachtyps unterscheidet Schlegel (1818: 16), auch dies eine berühmte Differenzierung (Hoinkes 2003: 127 f.; Jacob 2003: 141 f.), bei der er sich, wenn auch sehr indirekt, auf Smith bezieht (Schlegel 1818: 25), die »langues synthétiques« von den »langues analytiques«. Das sind zunächst einmal systematische Unterscheidungen. Gleichwohl spielt das geschichtliche Denken insofern eine wichtige Rolle, als Schlegel der Überzeugung ist, dass sich synthetische zu analytischen Sprachen entwickeln (Schlegel 1818: 16, 86 f.). Insofern hat man zu Recht sagen können, dass Schlegel der »fondateur de la typologie diachronique« sei (Bossong 2001a: 719). Als Beispiel (unter mehreren) nennt er die romanischen Sprachen (Schlegel 1818: 17), wobei er sich historisch ausschließlich auf das weströmische Reich bezieht, in dem – wie ich bereits erwähnt habe –<sup>25</sup> unter dem Einfluss der Germanen die romanischen Sprachen, d. h. für Schlegel das Provenzalische, Italienische, Spanische, Portugiesische und Französische (ebd.: 20; vgl. auch ebd.: 51), entstanden seien. In diesem Zusammenhang nennt er eine Fülle romanischer, vom klassischen Latein abweichender Sprachphänomene (ebd.: 28–39). Eingebettet in diese innersprachlichen Betrachtungen finden sich exkursartig an Raynouard und Smith sich abarbeitende und in der über beide hinaus gehenden Tradition der Aufklärungslinguistik zu situierende Überlegungen (Monreal-Wickert 1977: 58–69)<sup>26</sup> zur Bewertung des synthetischen gegenüber dem analytischen Sprach-

24 Monreal-Wickert 1977: 69 verweist noch auf ältere Übersetzungen von Smith 1761/1970. Auf die kontroversen, von Coseriu 1968 ausgelösten Diskussionen über die Beziehungen zwischen Smith und Schlegel kann ich hier nicht eingehen; s. dazu die Überlegungen von Zollna 2021 (in diesem Band).

25 S. oben, Abschnitt 1, S. 13.

26 Die zusammenfassende Darstellung von Haßler 2009b erwähnt die glänzende Pionierarbeit der bei Hans Helmut Christmann angefertigten und Coseriu 1970 in manchem widersprechenden Dissertation von Monreal-Wickert 1977 leider nicht. Doxographisch Kurioses offenbart in diesem Zusammenhang eine vergleichende Lektüre von Bossong 2001b: 251 (»Die Entdeckung einer Vorgeschichte der Sprachtypologie ist in erster Linie ein Verdienst von Hans Helmut Christmann. Seine Schülerin Irene Monreal-Wickert [Monreal-Wickert 1976, 1977; vgl. Coseriu 1976] hat gezeigt, daß bereits in der Linguistik der europäischen Aufklärung ein Sprachdenken vorliegt, das als typologisch bezeichnet werden kann.«) mit der auf der Homepage des Zürcher Emeritus veröffentlichten Vorversion (?) dieses Textes (»Bossong\_117 PDF«): »Die Entdeckung einer Vorgeschichte der Sprachtypologie ist in erster Linie ein Verdienst von Eugenio Coseriu und seiner Schule. Er und seine Schülerin Irene Monreal-Wickert (vgl. besonders Coseriu 1970 [= Coseriu 1968], Monreal Wickert 1976, 1977) haben gezeigt, dass bereits in der Linguistik der europäischen Aufklärung ein Sprachdenken vorliegt, das als typologisch bezeichnet werden kann.«